

blickpunkt business

Standpunkt Gut gemeint

Das hatten sich alle anders vorgestellt! Für industrielle Großabnehmer liegen die Strompreise doppelt so hoch wie zum Beginn der Liberalisierung im Jahr 1998. Dafür sind nicht nur die rund 50 Prozent Steuern, Umlagen und Abgaben verantwortlich. Da ein knappes Gut bekanntlich teurer wird, treibt auch der Ausstieg aus den grundlastfähigen Energieträgern Atom und Kohle den Preis.

Diese tiefgreifende Umstellung war aus guten Gründen gewollt. Die Erneuerbaren Energien auf ihrem Weg zur tragenden Säule der Energieversorgung zu machen, ist eine nachvollziehbare Strategie. Und Preisdruck hat immer auch den positiven Effekt, dass der Umgang mit Energie effizienter wird. In dieser Ausgabe berichten wir erneut, wie konstruktiv Unternehmen darauf antworten.

Doch wenn die Strompreise die hiesige Wirtschaft im Wettbewerb eklatant benachteiligen, sollten wir reagieren. Denn das produzierende Gewerbe beschäftigt Millionen Menschen. Und: Energie ist im weiteren Sinne ein Vorprodukt für alles! Steigen die Preise für Energie, so steigen die Preise aller Endprodukte. Das trifft alle Verbraucher. Marktregularien sollten also nicht nur gut gemeint sein, sondern auch gut gemacht.



Benjamin Kreikebaum
Vertriebsleiter
Privat- und Geschäftskunden



Schiefelage im Dreieck



Die Strompreise für Unternehmen bewegen sich seit Langem auf hohem Niveau. Dabei sollte die Liberalisierung des Energiemarkts 1998 die Betriebe gerade von Kosten entlasten. Also ein Fehlschlag? Nein, meint Dr. Hans-Wilhelm Schiffer, Autor des Standardwerks „Energiemarkt Deutschland“. Die staatlichen Belastungen sind schuld – und sie werden nicht weniger.

Herr Schiffer, vor gut 20 Jahren schaffte die damalige Koalition aus CDU/CSU und FDP die Monopole in der Energiebranche ab. Was wollte sie damit erreichen?

Sie setzte den Beschluss der EU um, in Europa einen freien Wettbewerb auch in der leitungsgebundenen Energieversorgung einzuführen. Sie hätte dies schrittweise tun können, wie die meisten Mitgliedsländer. Stattdessen liberalisierte sie mit einem Schlag die Strombranche. Damit sollten die Strompreise für die Verbraucher, vor allem für die Unternehmen, deutlich sinken.

Und das hat auch zunächst geklappt.

Richtig. Beispielsweise sanken die Durchschnittspreise für industrielle Großverbraucher von 9,34 ct/kWh binnen zwei Jahren auf 6,05 ct/kWh. Aber schon sechs Jahre später, 2006, lag der Kurs wieder über dem Wert vor der Liberalisierung. Und das hat sich seither nicht geändert, die Preise liegen heute fast doppelt



- 3** **Sonnige Aussichten**
PV-Anlagen für Unternehmen
- 3** **Gute Frage**
Wie viel kostet der „reine“ Strom?
- 4** **Vierte Runde Ökoprofit**
„Wir machen weiter!“

Hier geht's weiter >

so hoch wie 1998. Im Vergleich der Industrienationen zahlen deutsche Unternehmen nahezu 40 Prozent mehr für den Strom als die ausländische Konkurrenz.

Stopfen sich also die Energieversorger wieder die Taschen voll?

Nein, das Gegenteil ist eher der Fall. Den Versorgern sind die Hände gebunden. Sie müssen auf ihre Preise mittlerweile eine Fülle von Steuern, Abgaben und Umlagen aufschlagen. Das macht rund 50 Prozent aus. Und auch die Netzentgelte sind staatlich reguliert. Unterm Strich fließt nur noch ein Fünftel des Strompreises dem Energieerzeuger zu. Das ist weniger als vor der Liberalisierung.

Der Staat arbeitet demnach dem von ihm gewünschten Effekt der Kostensenkung selbst entgegen?

Er hat die Stromwirtschaft in ein Korsett gezwängt: Festgeschrieben sind der Ausstieg aus der Kernenergie 2022, aus der Kohle voraussichtlich 2038 und der Anteil erneuerbarer Energien bis 2050. Einzig der Energieträger Erdgas ist noch nicht fixiert. Wir haben eine enorme Detailtiefe an Vorschriften, weit mehr als vor der Liberalisierung. Zu Zeiten der Monopole herrschte immerhin ein Wettbewerb der Energieträger: Die Versorger konnten sich für ihre Quellen individuell entscheiden. Das gibt es durch die quantitativen Vorgaben für die verschiedenen Energieträger nicht mehr. Heute haben wir allerdings einen intensiven Wettbewerb zwischen den Anbietern in der Erzeugung, im Handel und im Vertrieb.

Und wo liegt da das Problem?

Für die Politik genießt die Kosteneffizienz in der Energieversorgung nicht mehr die höchste Priorität. Zwar wird weiterhin offiziell das energiewirtschaftliche Dreieck aus Versorgungssicherheit, Wirtschaftlichkeit und Klimaschutz hochgehalten. Aber tatsächlich überragt der Klimaschutz alles andere, und dabei wird zudem zu sehr in nationalen Kategorien gedacht. Die Wettbewerbsfähigkeit ist nach hinten gerückt.

Wie könnte man das korrigieren?

Der 2005 EU-weit eingeführte Treibhausgas-Emissionshandel ist ein wirkungsvolles marktwirtschaftliches Instru-

ment, mit dem die angestrebten Klimaziele europaweit sicher und kosteneffizient erreicht werden. Im Hinblick auf die Energiewende sind wir ohnehin beim Strom schon sehr weit gekommen – die größeren Herausforderungen sind die Sektoren Verkehr und Wärme. „Energieeffiziente Gebäude“ und „emissionsarme Mobilität“ lauten die Schlagworte. Die aktuell diskutierte Bepreisung von Kohlendioxid wäre ein vertretbarer Weg, wenn dies aufkommensneutral geschähe. Die Einnahmen könnten dazu dienen, die Stromsteuer weitestgehend abzuschaffen. Mit der Begrenzung der Stromsteuer auf den europäisch vorgeschriebenen Mindestsatz würde zugleich die Sektorkopplung begünstigt, also die Nutzung von künftig überwiegend erneuerbar erzeugtem Strom im Wärmemarkt und im Verkehr.



Dr. Hans-Wilhelm Schiffer: „Die Stromwirtschaft ist in ein Korsett gezwängt“

Das würde den Strompreis für Unternehmen ein wenig reduzieren. Wie steht es um die anderen Preiselemente?

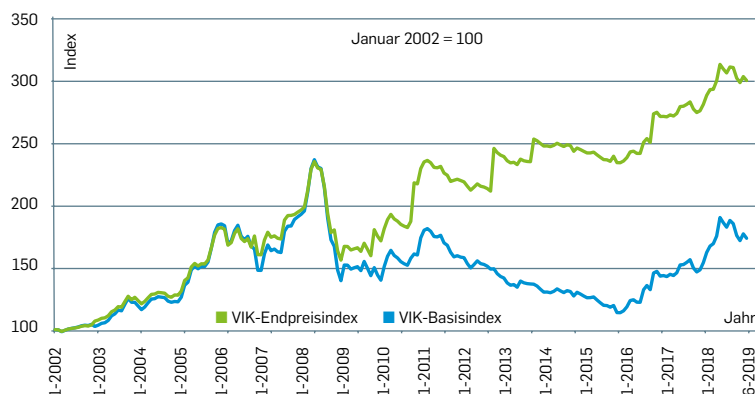
Die Großhandelspreise werden insgesamt ein höheres Niveau erreichen, wenn nach dem Ausstieg aus der Kernenergie und der Kohle das im Vergleich teurere Erdgas preisbestimmend wird. Außerdem dürften die Netzentgelte steigen, da der Ausbau der Netze unumgänglich ist und die Kosten auf die Verbraucher umgelegt werden. Da stehen bis 2030 Investitionen von rund 60 Milliarden Euro allein für den Ausbau der Übertragungsnetze im Raum. Immerhin erwarte ich eine relativ stabile EEG-Umlage. Denn viele Anlagen fallen nach 20 Jahren aus der großzügigen Förderung. Die neuen benötigen deutlich weniger Subventionen. Aber die rund 25 Milliarden Euro jährlich für die Erneuerbaren bleiben auch in den nächsten Jahren.

Leichter Rückgang bei VIK-Indizes im Juni 2019

Aufgrund im Monatsmittel gesunkener Preise für die EEX-Quartalsprodukte (Q3 19 bis Q2 20) im Handelsmonat Mai 2019 um 1,67€/MWh (-3,25%) gegenüber dem Vormonat, sind auch die beiden VIK-Indizes im Juni 2019 wieder leicht gesunken. Der VIK-Endpreisindex hat in diesem Monat exakt die 300-Punkte-Marke getroffen (- 3,17 Punkte; - 1,04%). Der VIK-Basisindex liegt aktuell bei 173,37 Punkten; das ist gegenüber dem Vormonat ein Minus von 3,58 Punkten (- 2,02%).

Der gleitende Jahresdurchschnitt liegt im Juni 2019 für den VIK-Basisindex bei 178,32 Punkten, für den VIK-Endpreisindex bei 303,22 Punkten.

* Mittelwert bei 3.000, 4.000, 5.000 und 6.000 Jahresbenutzungsstunden



Quelle: VIK - Carsten van Plüer 2019

Sonnige Aussichten

Renditen zwischen vier und neun Prozent, problemloser Betrieb und ein Beitrag zum Klimaschutz: Für viele Unternehmen lohnen sich Anlagen zur Stromerzeugung aus Sonnenenergie. AVU Serviceplus bietet von der Beratung bis zur Installation alles aus einer Hand.

„Die Nachfrage ist gestiegen“, sagt Thorsten Coß, Geschäftsführer der AVU Serviceplus GmbH. „Endlich“ schwingt in dem Satz mit, denn eigentlich liegen die Vorteile von Photovoltaik (PV)-Anlagen auf Dächern von Firmengebäuden schon länger auf der Hand. „Es hat sich im Ennepe-Ruhr-Kreis und auch außerhalb mittlerweile herumgesprochen. Aktuell bauen wir in Breckerfeld für die Schraubenfabrik W. Rüggeberg und für die soziale Einrichtung der Stiftung Bethel jeweils eine PV-Anlage.“

Die Rechnung ist einfach: Der selbst genutzte Strom von den Solarmodulen auf dem eigenen Dach kommt unterm Strich günstiger als der aus dem Netz. Das liegt zum einen an Änderungen im Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG). Die Vergütungen für die Einspeisungen von PV-Strom ins Netz wurden gesenkt, dadurch wurde der Eigenverbrauch attraktiver – denn dieser ist von fast allen

Steuern und Abgaben befreit, also billiger. Zum anderen haben sich Technik und Herstellung weiterentwickelt. Solarmodule von heute weisen Wirkungsgrade zwischen 16 und 20 Prozent auf; gegenüber den Anfängen vor rund 30 Jahren eine Vervielfachung. Sie erzeugen daher mehr Strom pro Einheit – und ihr Preis ist deutlich gefallen, um bis zu 75 Prozent innerhalb von zehn Jahren.

Unverbindliche Analyse

Moderne PV-Anlagen sind daher heute relativ günstig zu haben und liefern hohe Erträge. Zum Beispiel auf dem Dach einer Spedition im EN-Kreis: Rund 20 Prozent des Stromverbrauchs erzeugt das Unternehmen nun selbst durch die eigenen 344 Solarmodule. Je nach Entwicklung des Strompreises und der Inflation amortisiert sich die Investition nach 10 bis 13 Jahren. Die Rendite vor Steuern bewegt sich dabei zwischen

5 und 9 Prozent. „Ein typischer Fall“, sagt Thorsten Coß. „Hier haben wir von der Analyse bis zur Installation das Projekt komplett begleitet. Das beginnt mit der individuellen Beratung, denn heute sind viele Details und Vorgaben zu beachten. Wir prüfen die baulichen Voraussetzungen, also ob das Dach sich eignet. Wir rechnen alles durch und entwickeln einen idealen Plan für den Kunden. Das ist unverbindlich. Geld fließt erst, wenn das Unternehmen sich für den Schritt zur eigenen PV-Anlage entscheidet und diese fertiggestellt ist.“



Ihr AVU-Partner

Dirk Locatelli

Leiter Vertrieb Geschäftskunden

Telefon **02332 73-346**

E-Mail locatelli@avu.de



? Gute Frage

Wie viel kostet der „reine“ Strom?

Die Strompreise für Unternehmen steigen seit Jahren. Doch sind darin viele Steuern, Abgaben und Umlagen enthalten, die mit der Erzeugung, dem Transport und der Verteilung bis zum Verbraucher nichts zu tun haben. Wenn man diese „fremden“ Elemente nicht hätte, was würde dann der „reine“ Strom kosten? Die Antwort: nominell nur wenig mehr als vor gut 20 Jahren. Damals zahlten Unternehmen mit einem Jahresverbrauch zwischen 160.000 und 20 Millionen Kilowattstunden (kWh) durchschnittlich 9,15 ct/kWh – für Beschaffung, Netzentgelt und Vertrieb. Heute sind für die gleiche Leistung 10,05 ct/kWh fällig. Inflationsbereinigt kostet der „reine“ Strom sogar weniger als vor der Liberalisierung 1998. Beinahe der doppelte Betrag kommt durch die erwähnten zusätzlichen Belastungen des Strompreises hinzu, unter anderem die EEG-Umlage und die Stromsteuer. Energieversorger wie die AVU können daher nur einen geringen Teil des Preises beeinflussen – circa 20 Prozent, den Anteil Beschaffung und Vertrieb. Denn auch die Netzentgelte werden vorgegeben.

Für Sie gelesen



Als Mitglied des World Energy Council in London, Führungskraft in Energieunternehmen und Regierungsberater verfügt Hans-Wilhelm Schiffer über umfassende Kenntnis des deutschen Energiemarkts. Sein Standardwerk liefert seit Jahren stets die aktuellsten und umfassendsten Kennzahlen für die Diskussion über die Zukunft der Energieversorgung.

Hans-Wilhelm Schiffer: **Energiemarkt Deutschland**. Springer Vieweg, Wiesbaden 2019, 564 Seiten, 89,99 Euro (Hardcover plus eBook)

„Wir machen weiter!“

Wie passt ein Zehnkämpfer zu Ökoprofit? Ziemlich gut. Frank Busemann erläuterte an seinem persönlichen Weg die Parallelen zwischen sportlicher und wirtschaftlicher Leistung: Mut, Ausdauer und Disziplin führen zum Ziel. Das konnten die zehn Ökoprofit-Teilnehmer bestätigen.



Stolz und begeistert: die Teilnehmer an der vierten Ökoprofit-Runde mit ihren Urkunden

Im hellen Foyer der Stadtwerke Witten waren die Träger und Teilnehmer der vierten Runde von „Ökoprofit“ zusammengekommen. Zehn Unternehmen aus dem Ennepe-Ruhr-Kreis hatten sich von Experten intensiv beraten lassen und deren Empfehlungen für einen niedrigeren Verbrauch von Energie und Ressourcen umgesetzt. Einsparungen von insgesamt rund 200.000 Euro jährlich gehen einher mit wirkungsvollem Umweltschutz: circa 850.000 Kilowattstunden weniger Energie und vermiedener Ausstoß von 450 Tonnen Kohlendioxid, um 30 Tonnen reduzierter Abfall und fast 900 Kubikmeter geringerer Wasserverbrauch.

Den Druck selbst erzeugt

Stolze Zahlen, an die Frank Busemann anknüpfte – mit einem Messband. Von einer Seite der Bühne zur anderen rollte er es ab und fragte, wie weit er wohl bei Olympia gesprungen sei. Das Band wurde lang und länger. Bei etwas mehr als acht Metern hörte es auf. Er hatte sich damals diese Distanz unbedingt vorgenommen. Bekanntlich schaffte er sie. „Wie sieht Ihr Weitsprung aus?“, fragte er in die Runde. Thorsten Stephan, Prokurist bei der ERVIN Germany GmbH in Sprockhövel: „Jeden Tag einen reibungslosen Ablauf in unserer Produktion sicherzustellen für unsere Kunden.“ Die Firma stellt Edelstahl-Strahlmittel her.

Den Druck, den sich Busemann damals selbst erzeugt habe, ergänzte Stephan, habe man sich mit Ökoprofit gemacht: „Im Alltag Klimaschutz zu realisieren, ist schwer. Wenn man aber an einem solchen Projekt teilnimmt, packt man das an.“ Und das war eine Menge. Das Prozess- und Kühlwassersystem wurde umgebaut, die komplette Hallenbeleuch-

tung auf LED umgestellt, Schredder-Papier wird nicht mehr entsorgt, sondern als Füllmaterial genutzt, Regenwasser als Prozesswasser eingesetzt. Exakt 16.236 Euro spart ERVIN so jährlich, 43,2 Tonnen CO₂ und 5 Tonnen Abfall vermeidet das Unternehmen. Und es geht weiter: Für nächstes Jahr ist eine Photovoltaik-Anlage auf dem Firmendach geplant.

Einhelliger Tenor

Weiter zu machen mit effizienterem Wirtschaften und damit mehr Umweltschutz war auch der einhellige Tenor der zehn neuen Ökoprofit-Unternehmen. Barbara Agarius von der Gevelsberger TS Gesellschaft für Transport- und Sicherungssysteme formulierte es stellvertretend für alle: „Wir haben die ersten Schritte getan. Aber wir bleiben nicht stehen!“ Für Uwe Bellingrath, Inhaber von Filter System Technik in Witten, ist eine Wiederholung sehr wahrscheinlich. Christian Sander, Geschäftsführer von Sander Präzisionsdruckguss in Ennepetal: „Wir werden an vielen Themen weiterarbeiten.“ So sieht das auch der Umwelt- und Energiebeauftragte der Vollmann Group in Hattingen, Jan-Maurice Monsees: „Dank Ökoprofit haben wir viele neue Ideen bekommen. Und es hat Spaß gemacht. Es wird spannend sein, damit weiterzumachen.“ Das gilt auch für die vier Träger von Ökoprofit im EN-Kreis: Stadtwerke Witten, AVU, AHE und Wirtschaftsförderungsagentur werden das Projekt ebenfalls weiter unterstützen.

Sie haben Interesse, bei der nächsten Ökoprofit-Runde mitzumachen? Dann sprechen Sie bitte Ihren Kundenberater an. Er informiert Sie gern und regelt alles Weitere.

Business-Ticker

Stromweiterleitung an Dritte: Mengen messen!

Geben Unternehmen Strom an Dritte ab, müssen sie diese Mengen mit einer geeichten Messung erfassen. Diese neue Vorschrift im Energiesammelgesetz gilt vom 1. Januar 2020 an. Betroffen sind alle Firmen, die Steuer-Rückerstattungen erhalten, EEG-Ausgleichsregelungen beantragen oder Eigenerzeugungsanlagen betreiben. Eine Weiterleitung liegt zum Beispiel vor, wenn auf dem Betriebsgelände Ladesäulen Strom für Elektroautos abgeben.

Weitere Informationen bei:
Thomas Ostmann
Telefon 02332 73-121
E-Mail ostmann@avu.de

Impressum

Herausgeber
AVU Aktiengesellschaft für
Versorgungs-Unternehmen
An der Drehbank 18
58285 Gevelsberg
www.avu.de, Telefon 02332 73-321
blickpunktbusiness@avu.de

Gestaltung
Körner Magazinverlag GmbH
www.koernermagazin.de

Redaktion
Frank Rehn, Dirk Locatelli,
Dr. Jürgen Bermes

Druck
BluePrintAG

Verantwortlich
Benjamin Kreikebaum

Bilder
Seite 1: © AVU, © photoschmidt/fotolia.com
Seite 2: © André Laaks/Eszen
Seite 3: © AVU, © Amazon
Seite 4: © studio henkel